

Lesungen: AT: 1.Mose 3,1-15 | Ep: 2.Kor 6,1-10 | Ev: Mt 4,1-11

Lieder:* 88,1-4 Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld
 523 / 603 Introitus / Psalm
 159 (WL) Gott der Vater wohn uns bei
 335 O Gott Vater in der Ewigkeit
 287,1-6 Es ist das Heil uns kommen her
 88,5 Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld

Wochenspruch: Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, dass er die Werke des Teufels zerstöre. 1.Joh 3,8

* Angaben nach Lutherisches Gesangbuch (LG); WL = Wochenlied

„Die Gnade sei mit allen, die lieb haben unsern Herrn Jesus Christus, in Unvergänglichkeit.“

Epheser 6,24

Predigt zu Römer 3,27-31

Invokavit

Wo bleibt nun das Rühmen? Es ist ausgeschlossen. Durch welches Gesetz? Durch das Gesetz der Werke? Nein, sondern durch das Gesetz des Glaubens. So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben. Oder ist Gott allein der Gott der Juden? Ist er nicht auch der Gott der Heiden? Ja gewiss, auch der Heiden. Denn es ist der eine Gott, der gerecht macht die Juden aus dem Glauben und die Heiden durch den Glauben. Wie? Heben wir denn das Gesetz auf durch den Glauben? Das sei ferne! Sondern wir richten das Gesetz auf.

Gebet: Herr, wir bitten dich: Heilige uns in der Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit! Amen.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Am ersten Sonntag in der Passions- oder Fastenzeit betrachten wir nun ein Wort, das wir vielleicht eher am Reformationstag erwartet hätten. Immerhin ist es *das* Wort der Reformation schlechthin, wenn Paulus schreibt: „So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.“

Ja, der Glaube ist der einzige Weg, auf dem wir selig werden. Diese Erkenntnis hat uns die Reformation auf jeden Fall zurückgegeben. Und in dieser Erkenntnis gilt es auch unser alltägliches Glaubensleben zu führen. Damit sind wir aber auch schon bei der Passionszeit, die ja als Bußzeit begangen werden soll. Denn worum geht es uns aber als Christen in der Buße? Mit welchen Dingen wollen wir uns in dieser Zeit befassen?

Seit einigen Jahren gibt es die Fastenaktion „Sieben Wochen ohne ...“ In diesem Jahr sollen es sieben Wochen ohne Panik sein. Das ist recht zeitgemäß, wenn wir uns anschauen, was für Panikmeldungen jeden Tag auf uns einströmen und dass nun schon seit vielen Jahren. Aber wie könnte denn ein Leben ohne Panik gelingen und sei es auch nur für sieben Wochen? Die Antworten, die dann gegeben werden sollen, lauten: Fenster auf! Seufzen! Singen! Frischer Wind! usw.

Denken wir aber einmal an das zurück, was wir in der vergangenen Woche im Evangelium und im Wochenspruch gehört haben. Da hat Jesus sein Leiden, sein Sterben und seine Auferstehung angekündigt und uns aufgefordert, mit ihm nach Jerusalem zu gehen. In der letzten Predigt haben

wir diese Aufforderung noch näher bedacht. Von offenen Fenstern und lauten Seufzen war da eigentlich nicht die Rede. Vielmehr vom Vertrauen und davon, Jesus im Glauben zu folgen. Und so lautet doch die grundsätzliche Frage in allen Bereichen unseres Lebens: Wie leben wir unseren Glauben? Wie folgen wir Jesus im Glauben? Der Apostel Paulus macht uns mit unseren heutigen Predigtversen noch einmal deutlich, welche große Bedeutung der Glaube für uns hat, und er warnt uns auch vor falschen Vorstellungen. Die reformatorische Erkenntnis wird gerade auch in der Bußzeit lebendig, denn:

Allein der Glaube zählt ...

- I. Nicht der Glaube an deine Werke!
- II. Nicht der Glaube an deine Herkunft!
- III. Sondern allein der Glaube an deinen Herrn!

„Wie halten Sie es mit dem Glauben?“ So könnte die etwas angepasste Gretchenfrage aus Goethes Faust heute klingen. Und in dieser Frage ist vieles inbegriffen. Glauben Sie überhaupt an etwas? Was glauben Sie von dem Gott, an den Sie glauben? Was glauben Sie über ihren Stand vor Gott? Glauben Sie an ein ewiges Leben? Wenn ja, was glauben Sie denn, wie Sie dieses Leben erlangen können? Fragen über Fragen ... Und die Antworten darauf fallen ganz unterschiedlich aus, nicht erst seit heute.

Schon in den ersten Jahren der christlichen Kirche gab es hier eine Menge Unklarheiten. Und unsere Predigtverse zeigen, welche Mühe sich auch ein Apostel Paulus geben musste, auf diese Vielfalt der Meinungen einzugehen. Damals ging es um die Frage, in welchem Verhältnis der Glaube zu den frommen Werken steht, die ein jüdischer Mensch nach dem Gesetz tun wollte. Und was war mit den Heiden? Mussten sie nun auch jüdische Werke vollbringen? Konnten sie das überhaupt? Was muss man denn heute tun, um ein Christ sein zu können, um überhaupt erstmal dazu zu gehören?

Die Frage nach dem eigenen Tun, die ist gar nicht so weit hergeholt. Sie kommt einem Christen immer wieder, ja, sie kommt uns. Denn ein Christ muss doch was tun! Er will doch mit seinem Handeln Gott gefallen. Er muss Nächstenliebe üben, er muss doch Mission treiben, er muss doch gegen das Böse kämpfen und Gottes Gebote beherzigen. Ja, das alles ist nicht verkehrt, bis auf das kleine Wörtchen „muss“. Denn neben diesem „Muss“ kann der Glaube nur schwer bestehen. Warum? Weil der wahre Glaube nichts mit den eigenen Werken zu tun hat.

Allein der Glaube zählt, nicht aber der Glaube an deine Werke! Wenn wir nun die Passionszeit begehen, ja, dann schauen wir natürlich bußfertig auf unser Tun, wir schauen auf unsere Werke. Wir schauen darauf, wie wir Gottes Gesetz in unserem Leben beachtet haben. Und da werden wir natürlich viele Dinge sehen, die wir falsch gemacht haben.

Schauen wir nur einmal auf die erste Tafel des Gesetzes: Haben wir Gott über alle Dinge in Ehrfurcht, Liebe und Vertrauen die Nummer 1 in unserem Leben sein lassen? Ich wage zu behaupten, dass das nicht der Fall war. Und wie haben wir über Gott geredet? Haben wir ihn mit unseren Worten geehrt und sein Lob vor der Welt hörbar gemacht? Haben wir ihn in allen Nöten voller Vertrauen angerufen? Ja, wir haben ihn angebetet. Wir waren ja jeden Sonntag im Gottesdienst und haben mit unseren Gebeten und unseren Liedern Gott die Ehre gegeben. Wir haben doch seinen Feiertag geheiligt. Aber haben wir das wirklich? Sind wir gern gekommen, ohne auf die

Uhr zu schauen, wie lang dieser Gottesdienst wohl diesmal geht? Haben wir die Predigt und sein Wort wirklich gern gehört, es heilig gehalten, ja, es auch wirklich lernen wollen?

Es ist unangenehm, sich derart im Spiegel der Gebote zu betrachten. Denn wer so auf sein Leben schaut, dass er ehrlich ist, der findet keinen Grund, sich zu rühmen. Der muss mit Paulus sagen: *„Wo bleibt nun das Rühmen? Es ist ausgeschlossen.“* Ja, niemand sollte sich anmaßen, sich selbst vor Gott und den Menschen für sein gottesfürchtiges Leben zu rühmen. Wer das tut, wer also meint, er müsse Gott um seiner guten Taten Willen gefallen, der macht sich selbst und anderen etwas vor. Wenn du an deine Werke glaubst, wenn du glaubst, mit deinem Leben könntest du dir das Leben verdienen, dann irrst du dich. Denn, so schreibt Paulus vor unseren Predigtversen zu Recht: *„Es ist hier kein Unterschied: sie sind allesamt Sünder und ermangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten.“* (Röm 3,22-23).

Deine Werke machen dich also nicht selig, im Gegenteil, wenn du dein Leben im Spiegel der Gebote betrachtetest, dann siehst du, dass dich deine Werke verdammen. Wenn es gilt, sich eines Werkes zu rühmen, dann ganz bestimmt nicht der eigenen Werke. Das einzige Werk, für das wir uns gern rühmen wollen, das haben wir nicht selbst getan, sondern Christus! Alles, was Jesus getan hat, ist gut. Er hat das Gesetz vollkommen erfüllt. So hat er in großer Ehrfurcht und Liebe zu seinem Vater auch die erste Tafel des Gesetzes erfüllt, an der wir doch jeden Tag schuldig werden. Und diese Gerechtigkeit, die hat er dann für uns hergeben. Er hat sie eingetauscht gegen unsere Ungerechtigkeit. Damit hat er auch die Folgen der Sünde auf sich genommen, was uns sein grausamer Tod am Kreuz zeigt. Seine Verdammnis war eigentlich unsere wohlverdiente Verdammnis. Dagegen wurde seine Gerechtigkeit unsere Gerechtigkeit.

Wenn es also nicht unsere Werke sind, sollten wir dann aufhören, ein gottgefälliges Leben führen zu wollen? Natürlich nicht! Nein, im Gegenteil, wir wollen ja gern so leben, wie Gott es gefällt und wie er es uns gesagt hat. Aber nicht, um uns selbst zu rühmen, sondern um Gott zu ehren, um unserem Heiland zu danken für das Werk, das er getan hat. Wir „müssen“ nicht, aber wir „wollen“ tun, was wir zu tun schuldig sind. Das wollen wir allein aus dem Glauben heraus, der allein zählt! Das ist nicht der Glaube an deine eigenen Werke!

II. Nicht der Glaube an deine Herkunft!

Es gab unter den ersten Christen gewisse Vorbehalte zwischen ehemaligen Juden und ehemaligen Heiden. Beide standen in der Gefahr, hochmütig aufeinander herabzuschauen. Die Juden sahen sich unter Umständen als etwas besonders und die Heiden gestanden ihnen dieses Vorrecht einfach nicht zu. Denn: Hatte Gott nicht sein ungläubiges Volk verworfen?

Ein solches Gegeneinander war nicht neu. Schon die Zwölf Jünger hatten sich darüber gestritten, wer denn von ihnen der Größte im Himmelreich sei. Jesus hat einige ernste Worte mit ihnen reden müssen, um solche Gedanken in die Schranken zu weisen. Der Größte sollte der sein, der den anderen am meisten diene.

Als die Jünger dann als Apostel in die Welt hinausgezogen sind, da mussten sie dann selbst dem Gegeneinander von Heiden- und Judenchristen begegnen und zeigen, dass die Herkunft nichts zu bedeuten hat, wenn es um die Seligkeit geht. Ja, auch dafür darf sich niemand rühmen! *„Da ist nicht mehr Grieche oder Jude, Beschnittener oder Unbeschnittener, Nichtgrieche, Skythe, Sklave, Freier, sondern alles und in allen Christus.“* (Kol 3,11).

Heute reden wir nicht mehr über Juden, Griechen oder Skythen. Und doch hat das Thema seine Bedeutung bis heute nicht verloren. Es kann sich ja auch ganz anders äußern. Du bist schon lange Glied dieser Kirche oder dieser Gemeinde? Dann sei dankbar dafür. Aber das gibt dir kein Vorrecht im Himmelreich oder auch gegenüber denen, die später dazugekommen sind. Du bist erst neu dazugekommen und hast zuvor eine lange und aufopferungsreiche Suche hinter dich bringen müssen? Dann sei auch du dankbar für alle Erfahrung und alle Führung. Aber auch das gibt dir kein Vorrecht im Himmelreich und auch nicht gegenüber denen, die schon länger in Gemeinde und Kirche sind.

Und warum spielt das alles keine Rolle? Weil allein der Glaube zählt! Nicht deine Herkunft. Nicht deine Vergangenheit ist von Bedeutung, sondern dass du heute im Glauben an deinen Heiland lebst, der zugleich der Heiland deiner Glaubensgeschwister ist. Das ist er unabhängig davon, was du früher gewesen bist, oder was sie früher gewesen sind. Denn, so schreibt Paulus in unseren Versen weiter: *„Ist Gott allein der Gott der Juden? Ist er nicht auch der Gott der Heiden? Ja gewiss, auch der Heiden. Denn es ist der eine Gott, der gerecht macht die Juden aus dem Glauben und die Heiden durch den Glauben.“*

Weil unser Predigtwort nun aber ausdrücklich auf Juden und Griechen eingeht, soll an dieser Stelle noch auf einen Irrtum unserer Zeit eingegangen werden. Ein Irrtum, gegen den Paulus im Römerbrief deutlich anschreibt, auch in unseren Predigtversen. Es geht um das Volk Gottes, es geht um das jüdische Volk. Es geht um die Frage, ob es für dieses Volk einen gesonderten Weg der Rettung und der Gnade gibt. Das hört man heute oft. Gibt es also für dieses Volk einen Weg an Jesus vorbei? Die Antwort lautet: Nein! Diesen Weg gibt es nicht. Darum muss auch dem jüdischen Volk das Evangelium von Jesus Christus gepredigt werden. Und darum wollen wir auch nicht nachlassen, für das jüdische Volk zu beten, dass es zur Erkenntnis des Herrn findet und so gerettet wird. Denn das sagte schon Jesus selbst über sich: *„Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.“* (Joh 14,6). Wer heute also meint, es sei lieblos und anmaßend oder es sei nicht angebracht, dem jüdischen Volk nach seiner grauenhaften Geschichte nun immer noch Jesus zu predigen, der verkehrt die Wahrheit ins Gegenteil.

Lieblos wäre es, über Jesus zu schweigen. Lieblos ist es, Menschen in einer falschen Vorstellung zu belassen. Denn was am Ende für jeden Menschen gleichermaßen zählt, ist allein der Glaube! Das gilt für Juden und Griechen, für Deutsche und Amerikaner, für Franzosen oder Russen, für Afghanen und Ukrainer, für Ägypter oder Brasilianer ...

Wir könnten diese Liste noch lange fortsetzen. Was aber im Großen wie im Kleinen, was zwischen ganzen Völkern oder auch nur zwischen einzelnen Gemeindegliedern gilt ist das: Allein der Glaube zählt! Nicht der Glaube an deine Werke! Nicht der Glaube an deine Herkunft!

III. Sondern allein der Glaube an deinen Herrn!

Allein der Glaube an Jesus Christus, an den Sünderheiland, allein dieser Glaube macht uns Menschen selig! Allerdings nicht irgendein Glaube an ihn, sondern der Glaube an das, was die Bibel uns über Jesus lehrt. Und darum wollen wir nun auch noch einmal den letzten Vers unseres Predigtwortes genauer betrachten. Da schreibt uns Paulus: *„Wie? Heben wir denn das Gesetz auf durch den Glauben? Das sei ferne! Sondern wir richten das Gesetz auf.“* (Röm 3,31).

Das klingt schwierig, ist es aber am Ende nicht. Im Gegenteil, was Paulus meint, das sagt schon Jesus in seiner Bergpredigt: *„Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen.“* (Mt 5,17). Das Gesetz Gottes hört nicht auf! Es hat seine Gültigkeit und seine Bedeutung, auch für uns! Ja, was Paulus und Jesus über das Gesetz sagen, passt auch sehr gut in die Passionszeit, in der wir uns nun befinden. Denn wie halten wir es mit dem Glauben? Wir halten dafür, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben. Aber warum glauben wir das? Weil wir wissen, dass wir das Gesetz in seiner ganzen Tiefe, in seiner unerbittlichen Forderung nicht erfüllen können. Das Gesetz wird gerade dadurch aufgerichtet, dass es uns die Notwendigkeit der Gnade Gottes erst so richtig deutlich macht, und zwar immer wieder. Es treibt uns förmlich in die Arme unseres Herrn, denn wo er nicht seine schützenden Heilandsarme über uns ausbreitet, da wird das Gesetz uns verdammen.

Eben weil wir das Gesetz gar nicht erfüllen können, darum bleibt uns nur das Verlangen nach der Gnade und Barmherzigkeit unseres Gottes. Wir scheitern, wenn wir an unsere eigenen Werke glauben und wie scheitern, wenn wir an unsere Herkunft glauben. Wir werden allein durch den Glauben an Jesus selig, an den Sohn Gottes, der das verdammende Gesetz für uns erfüllt hat und der für uns die Verdammnis erduldet hat, die das Gesetz doch von uns fordert.

Das Gesetz wird aber auch in anderer Weise aufgerichtet. Da nämlich, wo es uns zur Lebensregel wird, an der wir unser alltägliches Glaubensleben ausrichten wollen. Ja, es gibt für einen Christen die guten Werke, die er tun, ja die er unbedingt tun möchte. Nicht um selig zu werden, sondern weil er durch Christus selig geworden ist. Woran richten sich diese Werke aber aus? An den Geboten, die ja nicht nur irgendein Wille Gottes an uns Menschen sind, sondern sie sind auch ein guter, segensreicher Wille, den er an uns hat. Mit jedem Gebot Gottes schützt der Herr uns in den verschiedensten Bereichen. Er schützt unser Zusammenleben in Staat und Familie, er schützt unser Leben, unsere Ehe und unseren Besitz. Er schützt unseren guten Ruf. Das alles tut er mit seinem Gesetz, uns zugute! Wo wir das erkennen, wo wir das Gesetz dann auch in dieser Weise gebrauchen, da richten wir es auf. Da geben wir ihm seinen, von Gott zugedachten Stand, als der heilige und doch liebevolle göttliche Wille unseres himmlischen Vaters. Der Wille, den allein unser Herr erfüllen konnte, den wir aber als erlöste Gotteskinder gern tun wollen, wenn auch in aller Schwäche und im täglichen bußfertigen Bewusstsein unserer Sünden.

Ja, allein der Glaube zählt! Nicht der Glaube an deine Werke! Denn deine Werke sind unvollkommen. Auch nicht der Glaube an deine Herkunft! Denn die spielt vor Gott keine Rolle. Nein, allein der Glaube zählt, der sich an deinen Herrn hängt und der ihm in dankbarer Liebe folgt.

Amen.

*Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.
Amen.*

1. Es ist das Heil uns kom - men her
 die Werk, die hel - fen nim - mer - mehr,
 von Gnad und lau - ter Gü - te;
 sie kön - nen nicht be - hü - ten.
 Der Glaub sieht Je - sus Chris - tus an,
 der für uns all ge - nug ge - tan,
 er ist der Mitt - ler wor - den.

2. Was Gott im Gsetz geboten hat, / da man es nicht konnt hal-
 ten, / erhob sich Zorn und große Not / vor Gott so mannigfal-
 ten¹. / Vom Fleisch wollt nicht heraus der Geist, / vom Gsetz
 erfordert allermeist; / es war mit uns verloren.

¹ vielfältig

3. Es war ein falscher Wahn dabei: / Gott hätt sein Gsetz drum
 geben, / als ob wir möchten selber frei / nach seinem Willen
 leben. / Doch ist es nur ein Spiegel zart, / der uns zeigt an die
 sündig Art, / in unserm Fleisch verborgen.

4. Nicht möglich war, dieselbe Art / aus eigener Kraft zu lassen, /
 obwohl es oft versuchet ward, / doch mehrt sich Sünd ohn Ma-
 ßen. / Denn Heuchlers Werk Gott hoch verdammt, / weil doch
 dem Fleisch der Sünde Schand / allzeit war angeboren.

5. Doch musst das Gsetz erfüllet sein, / sonst wärn wir all ver-
 dorben. / Drum schickt Gott seinen Sohn herein, / der selber
 Mensch ist worden. / Das ganz Gesetz hat er erfüllet, / damit
 seins Vaters Zorn gestillt, / der über uns ging alle.

6. Und wenn es nun erfüllet ist / durch den, der es konnt hal-
 ten, / so lerne jetzt ein frommer Christ / des Glaubens recht Ge-
 stalte. / Nicht mehr als: „Lieber Herre mein, / dein Tod wird mir
 das Leben sein; / du hast für mich bezahlet.“

T: Paul Speratus 1523 • M: Mainz um 1390, Nürnberg 1523/24